

DER ANSCHNITT

Jgg. 5, Nr. 1

Bochum, April 1953

*

IN DIESEM HEFT:

- Bergmosaik:
Von der Schönheit im Bergbau . S. 2
Von Heinrich Leander
- Weizenstroh und Kohle . . . S. 2
Von August Kracht
- Ein Hut wird verliehen . . . S. 3
Von Franz Kirnbauer
- Der Bergbau im Wort der Dichter (IV):
Novalis, Bergmannsleben . . . S. 4
Von Rolf Bongs
- Bergmannsleben S. 5
Von Novalis
- Bergmännische Tänze S. 6
Von Richard Wolfram
- Die Familie Baumgartner . . . S. 10
Von Franz M. Ress
- Bergsegen S. 13
- Buchbesprechungen S. 13
- Bekennnis S. 14
Von Walter Vollmer
- Vom Schauen und Gestalten
Maler vom Lohberg S. 16
- Kulturumschau:
Wir schneiden ins Kerbholz
Die Grabstätte des
Georg Agricola S. 18
Von Wilhelm de la Sauce
- Archiv für österreichische
Bergbauforschung S. 19
Von Heinr. Winkelmann und
A. Zippelius.

DAS TITELBILD

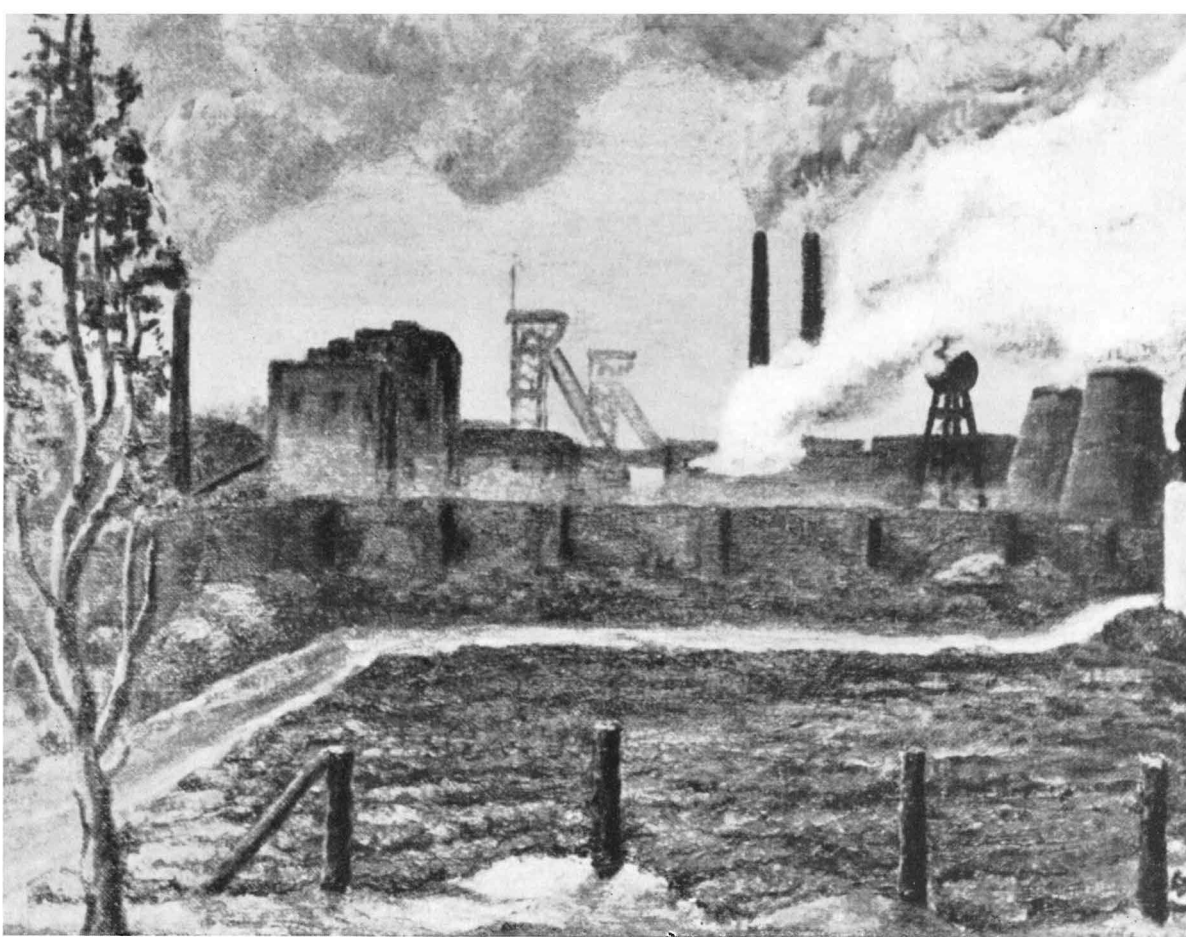
zeigt Freiburger Bergmusikanten auf der Leipziger Messe nach einer handkolorierten Radierung von Georg Opitz (1775 — 1841). Wie der Tanz (vgl. unseren Aufsatz „Bergmännische Tänze“!), so ist auch die Musik immer Ausdruck bergmännischer Lebensfreude gewesen.

Weizenstroh und Kohle

Als der Bauer und der Bergmann noch nah beieinander wohnten oder gar noch einer und derselbe waren, gab es beim Nachbarn Schnurbus auf der Gartenbank manchmal ein für die Kinder seltsam feierlich anmutendes Feierabendwerk zu beobachten: immer, wenn sich der Alte mit einer Handvoll Weizenstrohhalm, der Pulverdose, einer Stange Siegelack und einem Holunderstecken auf der Bank niederließ.

Es waren ausgesucht stattliche Halme, die er unterhalb des kräftigsten Knotens abschnitt. Der Knoten diente als natürlicher Verschluss. Durch die freie Öffnung am anderen Ende wurde der Halm mit Pulver gefüllt und mit Holundermark verschlossen. Auf diese Weise empfing ein Halm nach dem anderen seine explosive Füllung, bis sich ein ansehnliches Häuflein angesammelt hatte. Dann war der feierlichste Augenblick gekommen, und Nachbar Schnurbus machte sich erst einmal die Ellbogen frei von den Kindern, die ihm vor Neugier dicht auf den Leib gerückt waren. Über einem brennenden Span schmolz er einen dicken Tropfen von der Siegelackstange ab und ließ ihn mit großer Geschicklichkeit genau in die über dem Holunderpflock freigebliebene Öff-

Zum Bildaufsatz
„Maler vom Lohberg“
(Seite 16)



Joh. Brieskorn:
„Schacht Lohberg“

nung des Halmes fallen. So versiegelt, waren die Zünder zum Sprengen der schwarzen Diamanten gebrauchsfertig.

Er brauchte sie nicht alle für sich allein. Sie waren für die Kameradschaft bestimmt, mit der er vor Ort zusammenarbeitete. Niemand verstand sich so gut darauf wie er. Dafür hatte er bei den anderen einen Stein im Brett und durfte gratis mithalten, wenn es das nächste Mal die Kehle gründlich vom Kohlenstaub freispülen galt.

War die Pulverdose leer, so mußte für den eigenen Anteil Mutter Schnurbussens Geldbeutel herhalten, was nie ohne einen tiefen Seufzer geschah, obwohl sie wußte, daß ihr Vatter das Geld nicht „verpulverte“, wie mancher andere vom Pütt „Felizitas“, der sich nach einem die Taschengeldverhältnisse übersteigenden Abendschoppen der hausfraulichen Kontrolle mit der Ausrede zu entziehen pflegte, er habe schon wieder neues Pulver kaufen müssen. Damals nämlich mußten die Bergleute noch selber für das Sprengpulver sorgen; bis Dynamit und Roburit eingeführt wurden und die Kinder um den Genuß jener geliebten Abendstunde mit Weizenhalmen, Siegellack und Holundermark kamen.

August Kracht